

Elke Blattmann

Sternbilderkunde

Will man Schülern etwas von Astronomie erzählen, so kann man staunend erfahren, mit wie großem Interesse, manchmal bereits auch Wissen, und mit welcher Begeisterung die meisten von ihnen heutzutage darauf zugehen. – Meine Erfahrungen stammen aus einer Sonderschule für Erziehungshilfe, doch woanders wird man sicher ähnliches erleben. – Schon Erstkläßler kennen selbstverständlich ihr Geburtstierkreiszeichen. Mit entsprechenden Geschichten aufmerksam gemacht, verfolgen die Kinder von den ersten Schuljahren an eifrig den Wechsel der Mondphasen oder das Steigen und Sinken des Sonnenlaufes im Gange eines Jahres. Selbst die Planeten lassen sich den Schülern während der Unterrichtszeit ab und zu am winterlichen Morgenhimmel nahebringen. Nur die Sternbilder können nicht leicht am Phänomen draußen zum Erlebnis gebracht werden, da es meistens, allein schon aus technischen Gründen, unmöglich ist, seine Schüler unter sternklarem Abendhimmel zu versammeln.

Doch für jegliche Himmelskunde ist die Kenntnis der Sternbilder Grundlage. Erst dann sind Zusammenhänge und Bewegungen am Himmel wahrzunehmen und zu verfolgen, wenn das unüberschaubare Sternengefunkel sich zu Bildern geordnet hat.

So wurde mir deutlich, daß ein Modell oder System gefunden werden mußte, das den Einstieg in die Sternbilderwelt ermöglicht. Also suchte ich danach.

In dem zunächst unterschiedslos scheinenden Gewimmel der zahllosen Fixsterne sind bei eingehender Beobachtung zwei Auffälligkeiten zu erkennen:

- zum einen der ruhende *Polarstern* dicht am Nordpol,
- zum anderen die zwölf *Tierkreis-Sternbilder*, die von Sonne, Mond und den Planeten durchwandert werden.

Um eine Gliederung und damit eine Übersicht in die Vielfalt des Sternenhimmels zu bekommen, brachte ich diese beiden Besonderheiten in Beziehung zueinander, indem ich vom Nordpol aus als Zentrum das Himmelsrund in zwölf gleiche Teile unterteilte. Durch Verlängerung dieser Trennungslinien bis zum Südpol wurde die ganze Himmelsphäre in zwölf gleiche Abschnitte aufgeteilt.

In jedem dieser Sektoren befanden sich nun ein Tierkreisbild und etliche andere Sternbilder. Als ich das so unterteilte Modell vor mir hatte (zunächst waren das die papiernen nördlichen und südlichen Himmelskuppelmodelle von Klaus Hünig), tauchte für mich plötzlich die Frage auf, ob ich mit dieser

Aufteilung vielleicht sogar einem sinnvollen Bauplan des Sternenhimmels auf der Spur sein könnte, ob man diese Segmente wie Häuser ansehen könnte, in denen die Sternbilder nicht zufällig nebeneinanderstehen, sondern nach einem weisheitsvollen Plan darinnen miteinander »wohnen«. Dann müßte jedes Himmelshaus einen zusammenstimmenden, durchgehenden, eigenen Charakter haben.

Mit dieser Hypothese ging ich an die Betrachtung der einzelnen Sternenhäuser heran und sah sie zu meinem Erstaunen bald auf begeisternde Weise bestätigt. Ich fand, daß jedes Himmelshaus tatsächlich einen ganz eigenen Charakter hat, zu dem alle einwohnenden Sternbilder beitragen. Sie klingen gleichsam zusammen in einem Akkord, der jedem Haus seinen eigenen Klang in der großen Weltenharmonie gibt. Inzwischen konnte ich erfahren, daß diese anfängliche Hypothese einem Schlüssel vergleichbar ist, der immer neue Tiefen der Himmelswelt erschließt. So begann für mich seitdem gewissermaßen eine unendliche Geschichte der Himmelerforschung.

Auf diesen »Forschungsweg« ließen sich die Schüler in verschiedenen Altersstufen vom 6. Schuljahr an sofort freudig und eifrig ein.

Zunächst schauten wir die Nordhimmelkarte an, um zu entscheiden, in welcher Richtung wir den Himmel umwandern wollten und wo der Anfang sein könnte. Die Schüler waren sich schnell einig, daß wir dieselbe Richtung einschlagen wollten wie das eindrucksvolle Bild des schreitenden »Großen Bären«. Diesen Entschluß fanden sie bekräftigt durch das Bild des »Drachen«, der zunächst in entgegengesetzter Richtung den »Kleinen Bären« umläuft, dann aber eine Kehrtwendung in die Laufrichtung des »Großen Bären« macht.

Also die Richtung war klar. – Und *wo* sollten wir anfangen? Für die Schüler war auch das schnell beantwortet: Die Umkehrung des Drachen ist doch eine Wende, da fängt etwas Neues an, außerdem weist das zentralste Sternbild des Himmels, der »Kleine Bär«, wie ein Fingerzeig darauf hin: Der Anfang muß im Haus des »Schützen« sein.

Durch die Gestaltung der Sternbilder also sind wir dazu geführt worden, den Anfang hier beim »Schützen« zu suchen, später bestätigten noch andere Erkenntnisse, daß der Start an dieser Stelle genau richtig war.

Das Haus des Schützen – Bilder der Bewegung

Im Norden ist, wie schon erwähnt, hier die Wendung des »Drachen«, Zeichen einer neuen Bewegungsrichtung, zu finden. Etwas tiefer fliegt der »Schwan« mit vorgestrecktem Hals und ausgebreiteten Schwingen. Ihm entgegen kommt der »Adler« von Süden hergeflogen. Zwischen den beiden Vögeln fliegt der »Pfeil«. Halten wir hier inne. – Was fanden wir bisher? Alles *bewegte* sich. »Schwan«, »Adler«, »Pfeil« fliegen, der »Drache« wendet sich.

Dazwischen steht das Sternbild »Leier«, ein mit Saiten bespanntes Musikinstrument. Töne erklingen nur, wenn die Saiten in Schwingung, in Bewegung geraten. Das gilt für alle Musik, sie ist (auch) wahrgenommene Bewegung. – Im südlichen Teil des Hauses steht als Hausherr der »Schütze«. Von alters her wird er als ein springender Kentaur dargestellt, der auf gespanntem Bogen einen Pfeil abschußbereit hält. Er ist ein Bild gespannter Bewegung. So geht das Motiv der Bewegung durch dieses Sternenhäuser.

Wie paßt dahinein die »Südliche Krone«, die unter den Füßen des Schütze-Kentaur liegt? Ist sie vielleicht auch in Bewegung? Fiel sie jemandem vom Haupte?

Lassen wir die Antwort offen und gehen wir weiter ins nächste Sternenhäuser, das Haus des Skorpions (Abb. 1).

Das Haus des Skorpions – Gefahr und Überwindung

In diesem Gebiet ist der »Drache« gleich zweifach anwesend, zunächst durch einen Teil seines Leibes vor seiner Wendung, dazu noch durch den gefährlichen Kopf. Doch diese Gefahr wird gebannt durch »Herkules«, der – am Nordhimmel überkopf – kniend seinen Fuß auf das Drachenmaul setzt. Seine erhobene rechte Hand hält eine Keule (Abb. 2).

Kopf über Kopf mit



Abb. 1: Das »Haus des Skorpions«



Abb. 2:
Herkules und Drache
(nach »Aratea«, 9. Jh.)

diesem Jupitersohn steht das ausgedehnte Bild des »Schlangenträgers«, in dem die Griechen einst Asklepios, den Gott der Heilkunst und Sohn des Helios sahen; die Römer nannten ihn Aesculap. Er hält in starken Händen eine mächtige sich aufrichtende »Schlange«. – Im Norden bedroht der Drache, aber Herkules bezwingt ihn; in der Mitte des Hauses wird die gewaltig große Schlange vom Schlangenträger beherrscht. Zweimal eine Bedrohung durch Schlangwesen und beide Male Bezwingung durch einen Heroen. Gefahr, Kampf und Überwindung scheint in dieses Haus zu gehören. Die Gefahr setzt sich in den Süden weiter fort. Dort steht gefährlich groß und erstaunlich ähnlich seinem Namensvetter aus dem irdischen Tierreich der »Skorpion«. Bleibt er als unbezwungene Bedrohung und Gefahr am Himmel bestehen? Oder sind vielleicht verwandelnde, helfende Kräfte vom »Altar« zu erwarten, der, zu Feueropfern bereit, seit dem Altertum hier am Himmel steht?

Das Haus der Waage – Harmonie und Chaos

Mit der hier als letztes Beispiel gedachten Betrachtung eines Sternenhauses wenden wir uns dem Gebiet der »Waage« zu.

Der »Drache« wirkt hier keineswegs bedrohlich. Er umschließt mit harmonischem Bogen den »Kleinen Bären«, der wie ein Pendel vom Norden hereinhängt. Darunter steht aufgerichtet, mit der linken Hand hoch hinauf zum Polarstern weisend, die strahlende, klare Gestalt des »Bootes«. Neben ihm schwebt die zierliche »Nördliche Krone«, die das Schlangenhaupt zu krönen scheint. Zu der Klarheit und Schönheit dieser Bilder paßt das schlichte Bild der »Waage«. Ordnung, Klarheit, Harmonie, kurz gesagt: Ausgewogenheit scheint der Charakter dieses Hauses zu sein. Das würde gut zu dem Instrument Waage passen.

Aber – wir ließen noch den Süden außer Acht. Herrscht im Norden hier Übersicht und Klarheit, so steht dem im Süden eine unübersichtlich und

chaotisch wirkende Sternenfülle gegenüber. Da ist der »Wolf« in Auseinandersetzung mit dem »Kentaur«. Doch nur mit Mühe ist er in diesem Sternengewirr hier am südlichen Himmel zu erkennen.

Norden und Süden zeigen in diesem Haus Gegensätze. Die südlichen Sternbilder lassen gegenüber den nördlichen das Sternbild »Waage« erst richtig zum Ausgleich suchenden Instrument werden. Sie wägt zwischen zwei Gegensätzen, zwischen Harmonie und Chaos, zwischen Klarheit und Verwirrung, zwischen Krone und Wolf.

Das Haus der »Waage« weist uns besonders deutlich auf die polaren Unterschiede von Norden und Süden hin. Und die Welt bliebe für uns halb, solange wir nur den Norden im Blick hätten. Das würde immer deutlicher werden, je länger diese Art der Himmelsbetrachtung fortgesetzt werden würde.

Nördlicher und südlicher Sternenhimmel

Im Norden dreht sich das Himmelsgewölbe um einen sichtbaren Punkt, um den Polarstern, der Südpol dagegen befindet sich in einem Loch am Himmel, das von leuchtenden Sternbildern im Umkreis umgeben ist. Punkt und Umkreis, dieser Urgegensatz, der die ganze Welt durchzieht, ist auch dem Himmel eingeschrieben und an den Sternbildern ablesbar. Diese Tatsache übersehen wir Nordbewohner der Erde nur zu leicht und meinen, auch von unserer Sicht aus die Welt erfassen zu können. Die Bewohner der Südhemisphäre sind uns da weit voraus. Sie haben viel stärker die Nordhälfte der Welt mit im Bewußtsein und wissen darum, was ihnen fehlt.

Spätestens vom achten Schuljahr an fragten unsere Schüler nach den Sternbildern unter unserem Horizont, eben nach dem Süden. Darauf sollte dann unbedingt eingegangen werden.

Bei diesen durchaus anfänglich gehaltenen Betrachtungen will ich es hier bewenden lassen. Setzt man den Rundgang durch die Himmelshäuser fort, so wird sich eine Überraschung nach der anderen noch auftun. Die Unterschiedlichkeit der drei ersten Gebiete setzt sich entsprechend fort. Jedes Sternenhaus hat eben seinen ganz eigenen Klang und Charakter. Und wenn wir einmal die Übersicht über den ganzen Himmel gewonnen haben, können wir nur stauend die weisheitsvolle Komposition des Sternkosmos bewundern. Diesem Staunen konnte sich bisher auch keiner meiner Schüler entziehen, zumal sie ja selber die Zusammenhänge mit entdeckten. Und damit sie zudem die Chance bekamen, der Ordnung und Präzision der Himmelserscheinungen in der Darstellung gerecht zu werden und exakte Sternbilder zeichnen zu können, gab ich den Schülern Blätter, auf denen nur die Sternpunkte der Sternbilder in den verschiedenen Sternhäusern vorhanden waren.

Nach Vorlagen hatten sie nun die Strichverbindungen der Sternbilder ein-

zuzeichnen. Das war für manche schwer genug, aber alle machten es mit großer Begeisterung. Und dabei prägten sie sich erstaunlich schnell die Sternbilder ein. Zu meiner Freude und auch Genugtuung stellte sich acht Monate später, als uns die nächste Klassenreise sternklare Nächte bescherte, heraus, daß die Schüler mühelos am Himmel alle Sternbilder erkannten. Sie fühlten sich am Himmel zuhause, da sie ja nun sinnvolle Zusammenhänge kannten.

Es war mir wichtig bei dieser Sternenkunde, den phänomenologischen Weg zu gehen. Ich übernahm die Sternbilder so, wie sie in jedem astronomischen Buch zu finden sind. Nach eigener Wahrnehmung am Himmel veränderte und ergänzte ich nur manchmal die Strichverbindung der Bilder.

Gut die Hälfte der Bilder (48) sind uns ja aus dem Altertum überliefert. Und bei behutsamer Betrachtung helfen uns die alten dazugehörenden Mythen, die Tiefen der Sternbilder auszuloten. Auch die 40 seit Ende des 16. Jahrhunderts dazugefügten »modernen« Sternbilder sollten nicht zu schnell abgetan werden. Sie brachten mich in ihrer Stimmigkeit an ihrem Platz erst recht oft zum Staunen.

Letzten Endes ergab sich mir im Laufe der Jahre, daß die Menschheitsentwicklung im Gang durch die Sternenhäuser am Himmel in den Bildern zu verfolgen und abzulesen ist, wenn man der Wanderung des Frühlingspunktes folgt. Die Erdgeschichte findet einen Widerhall am Sternenhimmel, das Erdgeschehen wird vom Himmel gespiegelt.

Die Schüler nahmen diese Zusammenhänge im Unterricht über die großen alten Kulturepochen mit spürbarer Befriedigung auf.

Zur Autorin: Elke Blattmann, geb. 1934, Goldschmiedelehre, Abendoberschule, Abitur. Drei Semester Germanistik und Pädagogik, zwei Jahre am Priesterseminar der Christengemeinschaft; dort Schulung in der phänomenologischen Methode. Ausbildung zur Waldorflehrerin. Zwölf Jahre Klassenlehrerin an einer Schule für Erziehungshilfe. Zur Zeit Mitarbeiterin im Sanatorium Schloß Hamborn. Vorträge und Kurse zur Einführung in den Sternenhimmel, jetzt auch als Begleitung der therapeutischen Arbeit.

Eine ausführliche Darstellung dieser Himmelskunde ist veröffentlicht in dem Buch: Elke Blattmann: Geheimnisvolle Sternwelt, Verlag Urachhaus, Stuttgart ³1994

Bei der Arbeit an diesem Themenheft stieß die Redaktion auf ein Buch des Wiener Professors Gerhard Fasching: Sternbilder und ihre Mythen (Springer-Verlag, Wien, New York 1993, 1994). In der Vielfalt der überlieferten Bilder sieht der Verfasser eine Pluralität, die unsere ganzheitliche Sicht bereichert. Gegenüber dem naturwissenschaftlichen Weltbild will er »darauf aufmerksam machen, daß diese alten Bilder vielleicht doch nicht so weit entfernt sind von unseren heutigen Bildern, wie wir immer glauben« – zumal »auch wissenschaftliche Bilder bloß Bilder sind«. *Red.*